

Noch einmal Kritik an der marxistisch-leninistischen Faschismustheorie

In der Juli/August-Ausgabe der „antifa“¹ antworten Philipp Becher und Jürgen Lloyd auf einen Artikel von mir aus der vorhergehenden Nummer derselben Zeitschrift.² Ich hatte behauptet, dass die marxistisch-leninistische Auffassung des Faschismus nicht in der Lage sei, dessen Bewegungsdynamik zu erklären, und dass neuere Faschismustheorien, die seit einigen Jahrzehnten international breit diskutiert werden und sich auf den Faschismus als Ideologie konzentrieren, bei der Schließung dieser Lücke helfen könnten.

Nun gestehen P. Becher und J. Lloyd zwar zu, dass diese neuen Theorien einen gewissen Erkenntnisgewinn bringen. Doch tun sie dies nur, um im selben Atemzug die marxistisch-leninistischen Faschismusanalysen als Nonplusultra darzustellen. Sie zitieren eine ihrer Meinungen nach „mustergültige“ Analyse des bedeutenden Faschismusforschers Reinhard Opitz von 1969: Faschisten seien Menschen „in Rebellion gegen die richtig als ungerecht empfundenen Verhältnisse, aber den Kopf vollgefüllt mit der Ideologie der Herrschenden“.

Die Schriften Opitz' und der anderen wichtigen marxistischen Faschismusforscher wie etwa Reinhard Kühnl und Kurt Pätzold, um nur zwei zu nennen, sind in der Tat unbedingt lesenswert. So schrieb Opitz in den 70-ern in der Zeitschrift „Das Argument“ etwas sehr Tiefsinniges: Der Faschismus sei „der im Protest gegen die vom Monopolkapital geschaffenen Verhältnisse von unten her in Gestalt rechter Bewegungen aufsteigende Autoritarismus“. „Nichtmonopolistische Schichten“, die in imperialistischer Ideologie befangen seien, würden durch die ständige Verletzung ihrer objektiven Interessen, vor allem wegen ihrer Verelendung, rebellisch gegen die offiziellen monopolistischen Parteien. Die Radikalisierung bestimmter Formen bürgerlicher Ideologie durch die genannten Schichten verlange nach hartem Durchgreifen gegen wirkliche und vermeintliche Feinde – Demokraten, Linke, äußere Gegner, Juden etc. „Das Kennzeichen dieser Mentalität besteht, auf einen Satz gebracht, darin, daß sie aus dem imperialistischen Feindbild die Gewaltkonsequenz zieht und nach deren praktischer Einlösung verlangt.“³

Diese Sätze drücken eine sehr wichtige Erkenntnis über die faschistische Ideologie aus: Es handelt sich bei ihr um eine Zusammensetzung, Zuspitzung und Radikalisierung von Ideologien wie Autoritarismus, Antisemitismus, Antikommunismus, Imperialismus Nationalismus und Rassismus, die in der kapitalistischen Gesellschaft jederzeit vorhanden und aufrufbar sind, weil sie durch diese Gesellschaftsordnung immer wieder neu hervorgebracht und verfestigt werden. Diese Erkenntnis ist ein wichtiger Ausgangspunkt,

¹ Die „antifa“ ist ein Magazin für antifaschistische Politik und Kultur und wird von der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten“ (VVN-BdA) herausgegeben (<http://antifa.vvn-bda.de/>).

² Der Text ist hier zu finden: http://faschismustheorie.de/wp-content/uploads/2011/02/Woersching_Faschismus-als-Ideologie_antifa-mai-juni-2012_S.-11.pdf

³ In einem 2009 veröffentlichten Aufsatz (http://faschismustheorie.de/wp-content/uploads/2011/02/Woersching_Leistungen-und-Fehlleistungen-marxistischer-Faschismustheorien_2009.pdf) habe ich mich ausführlich mit den marxistischen Faschismustheorien auseinandergesetzt, dort finden sich auch die angeführten Opitz-Zitate (S. 11). Sie stammen aus den Texten: „Fragen der Faschismuskonstruktion. Zu Reinhard Kühnls Bestimmung des Faschismusbegriffs.“ (Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 280-291) sowie: „Über die Entstehung und Verhinderung von Faschismus.“ (Das Argument, 16. Jg., H. 7-9, November 1974, 543-603).

doch sie ist auch etwas tautologisch – zumindest dann, wenn sie der Weisheit letzten Schluss darstellen soll. Denn die faschistische Ideologie wird hier nur durch den Verweis auf eine andere Ideologie, die bürgerliche nämlich, „erklärt“. Damit ist das zentrale Problem der marxistischen Faschismustheorie, die Erklärung der faschistischen Massenbasis, lediglich umgangen. Die Aufgabe von Opitz und anderen war es doch, zu erklären, warum sich kleinbürgerliche und selbst proletarische Massen unter Umständen dem Faschismus anschließen, obwohl dieser gegen ihre objektiven Interessen gerichtet ist. Opitz' Verweis auf die „Ideologie der Herrschenden“ oder die „imperialistische Ideologie“ verschiebt das Problem bloß auf eine andere Ebene: Wieso folgen die meisten Menschen *überhaupt* irgendwelchen gegen ihre objektiven Interessen gerichteten Ideologien, anstatt zu rebellieren?

Diese Frage beantwortet der Vulgärmarxismus, indem er auf die Meinungsmacht der Bourgeoisie, die Medienkonzerne, die Staatspropaganda in Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen – kurz, auf die Manipulation der Bevölkerungsmehrheit durch die Herrschenden verweist. Diese Manipulation gibt es, aber wer sie für die ganze Lösung des Rätsels der Herrschaft hält, kratzt nur an der Oberfläche des Problems. Ließe sich die Zustimmung der Beherrschten zur Herrschaft lediglich mit Manipulation erklären, dann wären die Menschen nichts weiter als Eimer, in welche die Herrschenden ihre Ideologie einfach nur von oben hineinzufüllen bräuchten. Würde Gesellschaft so funktionieren, dann könnten die Menschen nicht als tätige und erkenntnisfähige Subjekte mit politischer und moralischer Verantwortung gelten, und es gäbe keine Hoffnung auf Befreiung aus Herrschaftsverhältnissen.

Nein – das Problem der ideologischen Herrschaft ist wesentlich komplizierter, als der Vulgärmarxismus glauben will. Diesem Problem widmeten sich die Fetischisierungs- und Verdinglichungskritik von Marx und seinen Nachfolgern ebenso wie die Kritische Theorie, die Kritische Psychologie, das Denken Louis Althusser's und auch das des Michel Foucault. Bei diesen Denkschulen können Faschismustheorie und Herrschaftskritik ihr Material und ihr Werkzeug finden, nicht aber bei einem Vulgärmarxismus, der Ideologie nur auf Interesse und Manipulation reduzieren kann.

Aber kommen wir wieder auf die Faschismusanalyse von Opitz. Auch wenn sie noch nicht viel erklärt – immerhin stimmt sie. Die faschistische Ideologie ist tatsächlich eine Radikalisierung bestimmter Elemente der bürgerlichen Ideologie. Doch noch keineswegs ist damit geklärt, ob es eine Spezifik der faschistischen im Vergleich zur „normalen“ bürgerlichen Ideologie gibt. Ab wann wird die Radikalisierung bestimmter im Kapitalismus vorhandener Ideologien denn zum Faschismus? Eine analoge Frage stellt sich, wenn wir uns nicht mehr nur mit der faschistischen Ideologie, sondern mit dem Faschismus als Regime, als Form bürgerlicher Herrschaft beschäftigen. Worin liegt die Besonderheit der faschistischen Herrschaft? Oder ist jedes pro-kapitalistische, autoritäre, antikommunistische, militarisierte Regime bereits faschistisch?

Opitz hätte die letzte Frage sicher bejaht. In seinen schon oben zitierten Texten aus dem „Argument“ werden allerlei Militärdiktaturen des 20. Jahrhunderts umstandslos dem italienischen und deutschen Faschismus zur Seite gestellt. Doch ist dies nicht genau ein Kardinalfehler der marxistisch-leninistischen Faschismustheorie, dass sie die besondere Qualität des Faschismus verwischt und dazu neigt, den Faschismusbegriff inflationär zu gebrauchen und so zu entwerten? Hier handelt es nicht um ein rein theoretisches Problem, sondern auch um eine historische Lehre aus den einzigartigen Verbrechen der Faschisten,

vor allem des deutschen Nazifaschismus. Stellt der Faschismus nicht eine andere, wesentlich schlimmere Qualität des Mordens und Zerstörens dar als der kapitalistische Normalzustand?

Ich meine, dass eine materialistische Faschismustheorie nicht nur die Kontinuitäten, sondern auch die Brüche im Verhältnis des Faschismus zum Kapitalismus dialektisch erfassen und erklären sollte. Zwar ist die faschistische Ideologie eine Radikalisierung bestimmter Elemente der bürgerlichen Ideologie, doch sie wendet sich auch radikal gegen bestimmte Erscheinungen, die historisch und praktisch mit dem Kapitalismus und der Bourgeoisie verbunden sind. So ist der Faschismus beispielsweise entschieden für das Privateigentum und die Existenz von Klassen, aber er hasst die Elemente abstrakt-formaler Freiheit und Gleichheit, die den modernen Kapitalismus auszeichnen.⁴

Nicht nur auf der Ebene der Ideologie und der Herrschaftspraxis, sondern auch in der Ökonomie und ihrem Verhältnis zu Politik und Staat zeigt der Faschismus eine Differenz zum gewöhnlichen Kapitalismus: Im bisher radikalsten Versuch einer faschistischen Umformung der Gesellschaft, in Nazideutschland, blieben zwar zahlreiche kapitalistische Strukturmerkmale erhalten, doch gleichzeitig hatte dieses Ungetüm von Gesellschaft nur mehr so wenig Ähnlichkeit mit allem, was bis dahin Kapitalismus geheißen hatte, dass neue Begriffe wie „totalitärer Monopolkapitalismus“⁵ geprägt wurden.

Um der hier nur angedeuteten Dialektik von Faschismus und Kapitalismus auf die Spur zu kommen, ist das Korsett der marxistisch-leninistischen Faschismusanalyse zu eng. Doch nur durch diese Dialektik ist zu verstehen, warum der Faschismus in Zeiten einer tiefen Krise des Kapitalismus eine solche Massenanziehungskraft als vermeintliche Krisenlösungsoption entwickeln konnte. Gleiches gilt für die Gefahrenpotenziale des Faschismus in der aktuellen kapitalistischen Krise.

Wie erkenntnishemmend die marxistisch-leninistische Lehre vom Faschismus wirkt, führen P. Becher und J. Lloyd in ihrer Erwiderung aus der „antifa“ denn auch „mustergültig“ vor, indem sie am Ende ihres Textes sogar hinter Opitz wieder zurückfallen. Becher und Lloyd schreiben: „Auch die in Wörschings Ausführungen mitschwingende Vorstellung des Faschismus als einer autonomen Bewegung ‚von unten‘ muss, angesichts der Faktenlage in Kurt Gossweilers jüngst neuaufgelegter Studie zur Frühgeschichte der faschistischen Partei Deutschlands ‚Kapital, Reichswehr und NSDAP‘ [...] zurückgewiesen werden.“

Hier enden Becher und Lloyd genau in der flachsten Form von „Agententheorie“, indem sie dem Faschismus jegliche relative Autonomie absprechen, die in Opitz' Analyse vom „rechten

⁴ „Selbstverständlich rebelliert der Faschismus gegen gewisse Aspekte des modernen Kapitalismus. Ohne dieses Aufgreifen antikapitalistischer Stimmungen und deren Aufladung mit rassistischen, antisemitischen, imperialistischen und militaristischen Inhalten wäre die zeitweilige Anziehungskraft der Faschismen unverständlich. Die faschistische Revolte gegen den Kapitalismus richtet sich [...] gegen alle Elemente bürgerlichen Lebens, die dem faschistischen Militarismus als schwächend und dekadent erscheinen. Ferner lehnt der Faschismus den Liberalismus, den Parlamentarismus, die bürgerlich-formale Freiheit und Gleichheit, die bürgerliche Demokratie und den Rechtsstaat, den globalisierten Weltmarkt, die globale Migration von Kapital und Arbeitskraft und die ganze kapitalistische Unterminierung traditioneller, patriarchalischer Zustände ab.“ Man verzeihe dieses Selbstzitat, das hier nachzulesen ist: http://faschismustheorie.de/wp-content/uploads/2012/04/Woersching_Betreibendie-neuesten-Faschismustheoretiker-das-Geschaef-der-Reaktion_2012.pdf

⁵ Diese Bezeichnung wählte Franz Neumann in seinem Buch „Behemoth“, einer großartigen Strukturanalyse des NS-Staates.

Autoritarismus“⁶ oder vom „rechten Protestpotential“⁷ immerhin noch mitgeschwungen hatte. Becher und Lloyd deuten mit dem Verweis auf das Buch von Gossweiler an, dass Führungsgruppen aus Wirtschaft und Militär schon im Entstehungsprozess der Nazipartei nach dem Ersten Weltkrieg eine aktive Rolle als Impuls- und Geldgeber spielten. Aber selbst wenn morgen ein Archivstück mit dem zweifelsfreien Beweis auftauchen würde, dass der ganze Hitler und außerdem sämtliche Gründungsmitglieder der Nazipartei wie Frankenstein's Monster in irgendwelchen Labors der Konzernherren, Geheimdienstler und Militärs konstruiert wurden, wäre das noch lange kein Argument gegen die relative Autonomie des Faschismus. Um es bündig mit der marxistischen „Projektgruppe Ideologie-Theorie“ (PIT) aus den frühen Achtzigern zu sagen: Die Zurückführung der faschistischen Ideologie auf Klassenherrschaft und Klasseninteresse vermag zwar Absichten zu erhellen, aber keine Wirkungen.⁸ Auch noch so frühes und intensives Sponsoring faschistischer Bewegungen durch sogenannte „Eliten“ aus Kapital und Staatsapparat vermag nicht allein zu erklären, warum sich Massen dem Faschismus anschließen. Wer aber die Wirkung des Faschismus auf die Massen nicht erklären kann, der muss gegen die Faschisten hilflos bleiben, auch gegen die heutigen Neonazis in Deutschland, hinter denen bestimmt keine hegemonialen Kapitalfraktionen mehr stehen, und die dennoch immer wieder neuen Anhang rekrutieren können.

Was im Hinblick auf den Faschismus als Ideologie und Bewegung gilt – seine relative Eigenständigkeit anzuerkennen, um ihn besser theoretisieren und bekämpfen zu können – ist auch bezogen auf den Faschismus an der Macht richtig. Wesentlich zielführender als ein Verständnis des Faschismus als direkter Herrschaft bestimmter Teile des Großbürgertums in der Tradition von Dimitroff, Opitz und anderen scheint die maßgeblich von Reinhard Kühnl entwickelte Theorie zu sein, die von einem Bündnis zwischen Großkapital und nazistischer Massenbewegung ausgeht. Dieses Modell erlaubt es, die relative Autonomie des Faschismus als Bewegung, Regime und Ideologie und gleichermaßen seine Bedingtheit durch die kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse darzustellen.

Mathias Wörsching

⁶ So in den „Argument“-Texten von Opitz (s.o.).

⁷ Diese Formulierung Opitz' zitieren Becher und Lloyd.

⁸ Sehr zu empfehlen ist das von der PIT herausgegebene Bändchen: „Faschismus und Ideologie 1“ (Argument-Sonderheft 60, Berlin 1980). Eine treffende Generalkritik der überkommenen marxistischen Faschismustheorien und die Belegstelle für obiges Zitat finden sich auf den Seiten 11-15.